

## Der Spittler.

Eine einfache Geschichte von Karl Mersch.

(Fortsetzung).

### IV.

Im ersten Jahre machte Ludwig ausgezeichnete Fortschritte, und bei der Preisvertheilung trug er den zweiten Preis davon. Wie glücklich war da die gute Oberin; wie strahlte ihr freundliches Gesicht vor innerer Freude.

„Das nächste Jahr, mein Sohn,“ sagte sie zu Ludwig, muß es noch besser gehen; in den Ferien arbeitest du nur jeden Tag ein paar Stunden, und es soll mich wundern, wenn du nicht den ersten Preis erringen könntest.“

Ludwig that all sein Möglichstes, nur der Mutter Freude zu machen, und als das erste Vierteljahr des II. Schuljahres um war, hatte er wirklich den ersten Platz erhalten. Als er der Oberin sein Zeugniß vorlegte, umarmte sie ihn unter Thränen; Schwester Kunigundis, welche zugegen war, konnte ihre Thränen nicht unterdrücken.

„Ah, Schwester Kunigundis,“ sagte sie, als Ludwig sie wieder allein gelassen, „ich habe eine Ahnung, als ob dieses große Glück, das ich an diesem Kinde erlebe, nicht lange dauern sollte. Ich weiß nicht, ich bin seit einiger Zeit immer aufgeregter und manchmal wird's mir so eng um die Brust, als ob mir was drinnen zerspringen sollte. Und dann möchte ich mich ausweinen wie ein Kind. Auch den erquickenden Schlaf finde ich nicht mehr wie früher, und das ganze Spital dünkt mir während der Nacht wie ein Alb auf der Brust zu liegen.“

„Sie strengen Sich zusehr an, liebe Mutter; Sie arbeiten zu viel und zu unangesezt. Sie sind überbürdet mit Arbeiten aller Art und gönnen sich nicht einmal die nöthige Nachtruhe. Schonen Sie Ihre Gesundheit etwas, denn sie ist Ihnen und uns Allen zu kostbar.“

„Ach, liebe Schwester,“ entgegnete die Oberin lächelnd; Sie wissen, daß es meine einzige Freude ist, Alles zu thun, um meine ernste Aufgabe würdig zu erfüllen. Wir können nie zu viel thun!“

„Möchten wir Alle von derselben Opferwilligkeit erfüllt sein, gute Mutter! auf der andern Seite ist es aber auch Ihre heilige Pflicht, Ihre Gesundheit soviel als möglich zu schonen, damit Sie uns noch lange Jahre als Oberin vorstehen können.“

Da läutete das Glöcklein; die Schwester eilte ihrem Pfortnerhäuschen zu; die Oberin begab sich auf ihr Zimmer, kniete auf ihrem Betstuhle nieder und sandte ein inbrünstiges Gebet zu Gott empor.

### IV.

Acht Monat sind seit jener Unterredung verstrichen. Die gute Oberin hatte ihren Kräften zu viel zugetraut und ist ernstlich erkrankt. Anfangs achtete sie das Unwohlsein nicht; aber der Keim der bössartigen Krankheit entwickelte sich ungemein schnell, und die ersten Symptome einer Brust-Krankheit stellten sich bald ein und ließen das Schlimmste befürchten.

Sie saß leidend in einem weichen Lehnstuhle in ihrer Zelle, denn ihre arbeitgewohnte Natur wollte vom Betthüten nichts wissen. Die Schwestern waren in nicht geringer Aufregung, seit die Aerzte ihr Urtheil ausgesprochen; sie kannten den unschätzbaren Werth ihrer Vorsteherin nur zu gut. Diese selbst kannte ihren Zustand